20.07.2011

Gastbeitrag von Nicolas Hofele (Uni Karate Dojo Stuttgart)

Ich freue mich, Euch einen Beitrag von einem von mir sehr geschätzten Karate-Meister zur Verfügung stellen zu können. Nicolas Hofele vom Uni Dojo Stuttgart erlaubte mir freundlicherweise seinen Artikel, den er als Antwort auf Albrecht Pflügers Beitrag im DKV-Info 2/2011 an den DKV schickte, auf unserer Homepage zu veröffentlichen. Albrecht Pflüger, ein Urgestein des deutschen Karate, mit dessen Büchern wir alle aufgewachsen sind, hat einen provokanten Artikel zum Thema Kata geschrieben, wohl auch um eine Diskussion anzuschieben. Nick hat dies aufgegriffen und seine Sichtweise dargelegt. Ich halte das für einen wertvollen Beitrag zur Diskussion um Kata, ihre Anwendung und ihre Bedeutung.

Viel Spaß beim Lesen

Carsten

Kata-Bunkai – oder „Die Suche nach dem heiligen Gral des Karate“
Von Nicolas Hofele

Vor allem in letzter Zeit wird viel über den Sinn und Zweck von Kata und Bunkai diskutiert und im DKV-Magazin wurden kürzlich mehrere Beiträge hierzu veröffentlicht. Auch werden zu diesem Thema immer mehr Lehrgänge angeboten.
In der Ausgabe 2/2011 des DKV-Magazins erläuterte Albrecht Pflüger in seinem Artikel „Bunkai – die Kata zum leben erwecken“ seine Sicht von Bedeutung und Sinn der Kata im Karate. Seine Kernaussage lautete, dass der Sinn der Kata ausschließlich in der Bildung einer harmonischen und ausgeglichenen Gesamtpersönlichkeit durch wiederholtes Üben von Kata und dem anschließenden Verbessern von Kleinigkeiten liegt. Hierdurch kann man laut seiner Meinung Sicherheit, Stärke, Ruhe, Gelassenheit und Harmonie im körperlichen und geistigen Bereich erlangen. Seine Aussage, „dass die wirkliche Bedeutung von KATA nicht darin zu suchen ist, uns praxistaugliche Deutungen für die Selbstverteidigung zu liefern,…“ kann ich allerdings nicht teilen.[1]
Das Üben der Kata mit und ohne Partner mit dem Ziel, die Techniken, Abläufe und das Timing zu verbessern sowie innere Ruhe und Ausgeglichenheit durch Kata zu erreichen – Kata also quasi als Zen in der Bewegung zu praktizieren[2]
– kann sicherlich ein Ziel sein, dass man
über ein entsprechendes Kata-Training möglicherweise erreichen kann. Den maßgeblichen Sinn von Kata hierauf zu beschränken ist meiner Meinung nach trotzdem nicht im Sinne der Erfinder und führt am Ziel vorbei!
Ich bin der Meinung, dass man die von Albrecht Pflüger genannten Eigenschaften viel besser durch schwerpunktmäßiges Training praxistauglicher Kata-Anwendungen, die einen in die Lage versetzten, sich im Falle eines tätlichen Angriffs wirksam verteidigen zu können, erreichen kann und dabei zudem im Sinne der alten Karatemeister vorgeht.
Hierbei versteht es sich von selbst, dass mit dem Karatetraining auch entsprechende Werte und Tugenden wie zum Beispiel

Verantwortungsbewusstsein, Zurückhaltung usw. vermittelt werden, wie es die alten Meister ebenfalls fordern.[3]
Einer der Lehrer Gichin Funakoshis, des Begründers des Shotokan-Stils, war Itosu Anko. Im Jahr 1908 schrieb er einen Brief an das Erziehungsministerium, in dem er sich u. a. über den Sinn und Zweck von Karate in zehn Punkten u. a. wie folgt äußert: „Es [Karate] ist nicht dazu gedacht, in einem Wettbewerb eingesetzt zu werden, sondern viel eher als ein Mittel, seine Hände und Füße in einer ernsthaften Begegnung mit einem Raufbold oder Schurken zu gebrauchen.“[4]

Itosu schreibt weiter: “Karate wurde durch mündliche Überlieferungen weitergegeben und enthält Techniken mit dazu passenden Bedeutungen. Man muss sich dazu entschließen, den Zusammenhang dieser Techniken zu erforschen und dabei die Prinzipien des Torite (befreiende Hände) beachten, dann kann man die praktischen Anwendungen leichter verstehen.“[5]
Diese mündlichen Überlieferungen sind offensichtlich über das Training der Kata an die jeweiligen Schüler weitergegeben worden.
Kenei Mabuni, der Sohn des Shito-Ryu-Stilbegründers Kenwa Mabuni, schreibt hierzu: „Für das Karate sind leider keine Schriften überliefert, die die Essenz so ausdrucksvoll darstellen würden wie die verschiedenen Bücher über die Schwertkunst oder das Jujutsu. Was wir aber haben, sind die Kata, die die alten Meister, unsere Vorgänger, unter Einsatz Ihres Lebens, mit ihrem Blut und ihren Herzen geschaffen haben. Für diese Karate-Kata haben sie viele erprobte Techniken zusammengestellt. Auf diese Weise ist es ihnen gelungen, eine vollendete Ausdrucksform für Ihre Kampftechniken und deren geistigen Gehalt zu entwickeln.“[6]
Weiter schreibt er: “Es ist sehr wichtig, den Sinn der Karate-Kata gründlich zu verstehen. […] Die alten Meister mußten die Techniken, die sie nicht in Schriftform fixieren konnten eben in den Kata ausdrücken und dafür sehr viel Verstand aufbringen.“[7]
Dies zeigt deutlich, dass die Kata vor allem geschaffen wurden, um Techniken und Prinzipien weiterzugeben für den Fall einer ernsthaften Begegnung mit einem Aggressor. Dass die Kata also von Kämpfern für (angehende?) Kämpfer geschaffen wurden. Erkennbar ist dies auch daran, dass viele Kata mit einfachen Anwendungen beginnen und zusehends immer komplexere Anwendungen entwickeln.

Das heute im DKV vermittelte Karate ist vom sportlichen Wettkampf stark geprägt und beeinflusst. Die Vermittlung von Kata-Anwendungen erfolgt häufig nur am Rande oder im Hinblick auf die Teilnahme an Kata-Wettkämpfen, bei denen häufig auch Anwendungen gezeigt werden müssen.
Häufig wird dann bei derartigem Training der Kata-Anwendungen der Fehler gemacht, dass der Partner die Angriffe „karateüblich“ ausführt. Also aus ca. zwei bis drei Metern Entfernung mit einer Hand an der Hüfte z. B. mit einem Oi-Zuki angreift. Dies führt zwangsläufig zu Anwendungen, die ausschließlich in dieser Übungskünstlichkeit funktionieren. Meist wird solches Karate als klassisches Karate bezeichnet. Ich würde es hingegen als modernes Karate bezeichnen und das praxistaugliche Karate als klassisches Karate benennen, da sich letzteres meiner Meinung nach viel eher an den Ideen des „ursprünglichen“ Karate orientiert und somit klassisch ist.
Tatsächlich finden die meisten realen Angriffe in einer Distanz von ca.

einem Meter und weniger statt. Die häufigsten Angriffe (etwa 80 %) sind Stöße oder/und Griffe, gefolgt von Schlägen und – seltener – Tritten. Nur ca. 20 % der Angriffe sind unmittelbar Schläge oder Tritte.[8]
Entsprechendes Abwehrverhalten und vieles andere mehr, das in einer realen Auseinandersetzung unter Umständen überlebenswichtig ist, wird von den Kata berücksichtigt. Aus solchen Angriffsszenarien ergeben sich dann völlig andere und sehr effektive Anwendungen als unter wettkampfsportlichen oder den vermeintlich „klassischen" Gesichtspunkten.
Gichin Funakoshi schreibt in seinem Buch „Karate Do Kyohan", dass Karate aufgrund seiner Gefährlichkeit für die okinawanische Polizei als nicht geeignet befunden wurde.[9]
Es kann hier nur die Rede vom „ursprünglichen" Karate mit den praxistauglichen Anwendungen die Rede sein und keinesfalls von den o. g. sportlichen oder vermeintlich „klassischen" Interpretationen.
Das Wissen von den praxistauglichen Kata-Anwendungen ist mit der Zeit insbesondere im Westen in Vergessenheit geraten, da oft nur die o. g. versportlichten oder „karateüblichen" Kata-Anwendungen trainiert und verbreitet wurden und werden. Darum ist es mitunter erforderlich, sich das notwendige Wissen über beispielsweise Hebel-, Wurf- und Bodenkampftechniken aus anderen Kampfkünsten anzueignen, in denen diese Dinge praktiziert werden. Über diese Art der Rückgewinnung wird das so erlangte Wissen dann „von außen" an das „Gerüst" der Kata „adaptiert", um es mit Albrecht Pflügers Worten zu umschreiben.
„Obwohl Karate verschiedene Wurftechniken beinhaltet, besteht es überwiegend aus Schlägen, Tritten, Stößen und Rückhandtechniken, die so schnell ausgeführt werden, dass die Leute sie oft nicht einmal sehenkönnen."[10]
Diese Aussage von Gichin Funakoshi zeigt, dass Karate auch Wurftechniken beinhaltet. Es würde mich wundern, wenn diese effektiven Kampftechniken in den Kata nicht zu finden wären!
In seinem Buch „Karate Do Kyohan" (Neptune Publications, 2005) zeigt Gichin Funakoshi auf Seite 199 auf drei Fotografien mit Erläuterungen einen Schulterwurf mit dem Namen Tani-Otoshi. Der Karateka, der womöglich nie einen Schulterwurf kennen gelernt hat, kann diese Technik in der Kata Heian/Pinan Godan und auch in anderen Kata nicht als solche identifizieren, obwohl diese Technik in der Kata enthalten ist.
Je mehr Kata-Anwendungen sich einem erschließen, um so mehr lässt sich nachvollziehen, wie die Macher der Kata wohl gedacht haben und dieses Wissen über die Kata weiter gaben. Dieses Wissen um die praxistauglichen Anwendungen ist nicht geheim! Es ist aus obigen Gründen nur nicht (mehr) offensichtlich aus den Kata abzuleiten.
Daher komme ich zu der Aussage, dass in den Kata sehr viele praxistaugliche Anwendungen sowie die ihnen zugrunde liegenden und für die Lehre und Anwendung wichtigen Prinzipien enthalten sind. Mit dem hierfür nötigen Grundwissen ist es möglich, dieses Wissen aus den Kata „heraus zu holen". Viel Erfolg dabei!

Nicolas Hofele Stuttgart, Mai 2011

1

Karate – Fachzeitschrift des Deutschen Karate Verbandes e.V, 26. Jahrgang, Heft 2/2011, S. 10/11

2
„Karate ist Zen in Bewegung“. Aussage von Kenwa Mabuni, Begründer des Shito-Ryu. Vgl. Kenei
Mabuni, „Leere Hand – Vom Wesen des Budo-Karate“, Seite 218.
3
Vgl. z.B. Gichin Funakoshi, „Karate Do Kyohan“ (Neptune Publications, 2005), S. 4 ff.
4
Werner Lind, „Okinawa Karate“, Seite 79
5
Werner Lind, „Okinawa Karate“, Seite 79
6
Vgl. Kenei Mabuni, „Leere Hand – Vom Wesen des Budo-Karate“, Seite 143
7
Vgl. Kenei Mabuni, „Leere Hand – Vom Wesen des Budo-Karate“, Seite 144
8
Siehe Aufsatz von Sebastian Gunreben und Nicolas Hofele, „Kata-Bunkai – Methoden zur Interpretation der Kata (Teil 1 – 3)“, zu finden im Magazin „Karate – Karateverband Baden-Württemberg“. Teil 1 in Ausgabe 02/2010, S. 26/27, Teil 2 in Ausgabe 03/2010, S. 26/27, Teil 3 in Ausgabe 04/2010, S. 30/31
9
Gichin Funakoshi, „Karate Do Kyohan“ (Neptune Publications, 2005), S. 4: “In the past an attempt was made to teach kara-te to police departments in Okinawa, but it was turned downed with the reasoning that it was too dangerous.”
10
Gichin Funakoshi, „Karate Do Kyohan“, (Neptune Publications, 2005) S. 14: “Altough kara-te incorporates various throwing techniques, it primarily consists of striking, kicking, thrusting and back-hand techniques that are executed so quickly that people cannot really see them.”